

Zeitschrift:	Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes
Herausgeber:	Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
Band:	28 (1920)
Heft:	19
Artikel:	Ein neuer Vorschlag zur Anlage von Feldübungen
Autor:	W.B.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-547162

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein neuer Vorschlag zur Anlage von Feldübungen.

Wenn ich zur Feder greife, so sind es wesentlich drei Gründe:

1. Die Anregung, die an der Delegiertenversammlung des schweizerischen Samariterbundes gefallen ist, es möchte die Zeitschrift „Das Rote Kreuz“ noch mehr dem Samariterwesen angepaßt werden. Dabei erinnerte ich mich des Spruches:

Es ist nicht genug, zu wissen,
Man muß auch anwenden.
Es ist nicht genug, zu wollen,
Man muß auch tun.

2. Der Wunsch, auch der Redaktion zu entsprechen.

3. Als ersten Beitrag einen neuen Vorschlag dem Repertoire für Feldübungsanlagen zuzufügen:

Es ist ja tatsächlich nicht so leicht, für die meist in größeren Verbänden durchgeführten Feldübungen die Voraussetzungen so zu gestalten, daß sie auch Ernstfälle zur Möglichkeit haben könnten. Deshalb denn auch die oft recht sonderbaren Kombinationen, die in Wirklichkeit kaum jemals eintreten dürften. Schuld daran sind auch die in der Regel in zu großer Zahl mitwirkenden Vereine, bezw. Teilnehmer, die dann eben die Supposition, bezw. den Verfasser, beeinflussen. In Städten und größeren Ortschaften bieten sich Gelegenheiten zur Anlage größerer Übungen, wie z. B. Explosionen, größere Feuersbrünste usw. eher, aber auf dem Lande ist dies meistens weder nach Art noch nach Umfang denkbar. Also, meine Meinung geht dahin: Vorerst die Supposition, die auch einen Eintretensfall zum Hintergrund hat, dann die Bestimmung der Teilnehmerzahl und nicht umgekehrt. Wir wollen doch nicht Dinge voraussetzen, die nie eintreten werden, sondern was möglich sein könnte.

Ich hätte nun folgenden Vorschlag zu einer Übung — Feldübung wird man nicht gut sagen können — zu machen: Eine Zu-

sammenstellung von Unfällen mit besonderer Berücksichtigung ländlicher Verhältnisse, z. B.:

Ein Unglücksfall. In einer Kiesgrube verunglücken infolge herabfallender Kiesmassen vier Arbeiter. Der Samariterverein alarmiert hierzu die nötigen Leute. Kaum sind sie an der Arbeit, so geht auf dem Posten Nr. 1 die Meldung ein, daß sich ein Mähdreher eine Arterienverletzung der rechten Hand beim Wehen der Sense zugezogen habe. Auch ihm wird Hilfe zuteil. Damit nicht genug. Eben wird aus der Schreinerwerkstatt des N. N. ein Unfall mit Verlust einer Hand gemeldet usw. usw. Alles das nach Anzahl der zur Verfügung stehenden Samariter.

Welches sind nun die Vorteile einer solchen Voraussetzung?

Einmal, daß sie der Wirklichkeit eher gerecht wird und den jeweiligen örtlichen Verhältnissen angepaßt werden kann.

Zweitens bedingt sie eine größere Selbstständigkeit des Samariters, da er oft ziemlich schwere Verletzungen allein zu behandeln in die Lage versetzt wird.

Auch könnte, nein, sollte die Einrichtung eines Notspitals in diesen Verhältnissen erspart werden. Dann auch fort mit den Spezialabteilungen: Erfrischung, Polizei usw. Jeder Samariter weiß, daß beide notwendig sind, also soll er auch das in einer Person vereinigen.

Sch verhehle mir natürlich auch die Nachteile dieser Suppositionart, besonders für die Experten, nicht, da sie nicht überall sein können. Sie könnten so z. B. nicht überall beobachten, ob der Samariter sein Ziel richtig erreicht, aber den Weg hierzu zu umständlich gewählt hat, was weder im Willen des Samariters, noch viel weniger in demjenigen des Patienten sein kann.

Nun, ich will gerne gewärtigen, was meine Samariterkollegen hierüber sagen. Ich bin auf diesem Gebiet noch zu sehr Neuling, als daß ich mir eine einwandfreie Kritik erlauben

könnte, aber anderseits habe ich auch die Überzeugung, daß die heutigen Übungsanlagen revisionsbedürftig sind. Durch Fragen und Antworten vermehrt man sein Wissen.

W. B.

Samariterhilfslehrer-Kurs.

Vom 7.—13. November wird in Langenthal ein Samariterhilfslehrer-Kurs abgehalten werden. Samaritervereine, die Hilfslehrkräfte ausbilden lassen müssen, sind gebeten, ihre **Anmeldungen bis spätestens am 15. Oktober** an den Unterzeichneten einzureichen. Verspätete Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Die Vereinsvorstände werden ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß nur solche Bewerber zugelassen werden können, die über die nötige Vorbildung (Samariterkenntnisse) und Lehrgeschick verfügen. Sie müssen ferner die Verpflichtung eingehen, während mehreren Jahren im betreffenden Samariterverein als Hilfslehrer tätig zu sein.

Olten, 21. September 1920.

H. Rauber.

Aus dem Vereinsleben.

Basel. Rötkreuz-Kolonne. Ausmarsch auf den Gotthard. Am Samstag und Sonntag, den 11. und 12. September, machte die Rötkreuz-Kolonne Basel zusammen mit dem militärischen Vorunterricht einen Ausmarsch auf den St. Gotthard. Samstag, morgens 7 Uhr 23, fuhren wir von Basel ab, den Bergen zu. Die Bahnhöftahrt wurde in Luzern unterbrochen, wo dem Löwendenkmal, über dessen Entstehung und Bedeutung uns Herr Oberst Heufler in erfreulicher Weise aufklärte, ein Besuch abgestattet wurde. Als bald führte uns der Zug nach Göschenen, wo wir nachmittags 13 Uhr 31 ankamen. Hierauf begann der Aufstieg durch die Schöllerlen. Nach circa 1½ stündigem Marsch kamen wir an die Teufelsbrücke, wo uns wiederum Herr Oberst Heufler einige Szenen aus der Geschichte dieser einst viel umstrittenen Brücke vor Augen führte. Von hier aus wurde der Aufstieg unter Sang und Klang fortgesetzt. Es wurde uns angesichts der so nahen gigantischen Berge und tiefen Schluchten und Klüfte eigenartig zumute. Der Anblick dieser wunderbaren Gebirgswelt wirkte auch auf unser Gemüt trotz des anstrengenden Marsches erhabend.

Unterwegs erwartete uns noch eine angenehme Überraschung. Vor Hospental trafen wir zufällig ein uns wohlbekanntes Fr. Geßler aus Basel an, welches in dieser einzigen schönen Gegend seine Ferien

zubringt. Fr. Geßler, ebenso erstaunt wie wir, in diesen einsamen Bergen Bekannte zu treffen, übergab uns ein schönes Geschenk von 50 Franken, um uns einen gemütlichen Abend zu verschaffen.

Nach anstrengendem Marsch langten wir circa 6½ Uhr abends in dem von einem dichten Nebel umhüllten Hospiz an. Nach einer halbstündigen Rast ging's wieder das Balle Tremola hinunter nach der Militärbaracke Pradaescio, unserem Nachtquartier, welches wir um 20¾ Uhr erreichten und wo wir uns alsbald zur Ruhe legten.

Morgens um 4¼ Uhr war Tagwache. Um 5¼ Uhr wurde von Pradaescio aufgebrochen, durch das Balle Piora in der Richtung Brugnasco, Altanca. Hier teilte sich die Kolonne. Ein Teil besuchte den 600 m höher gelegenen Nitomsee, während der andere Teil in Altanca eine 1¼ stündige Rast hielt. Nach dieser gemütlichen Lagerung brachen wir um 9¼ Uhr auf und erreichten nach 1¾ Stunden Airolo. Nach circa ¾ Stunden langte auch der andere Teil vom Nitomsee her bei uns an.

Von Airolo ging es wieder heimwärts per Bahn durch den Gotthard bis nach Flüelen, wo uns das Schiff aufnahm und nach Luzern brachte. Nach kurzem Aufenthalt in dieser Stadt bestiegen wir wieder den Zug und kamen nach gemütlicher Fahrt um 22 Uhr 20 wohlbehalten in Basel an.